

## „Im Prinzip ist Kunst Reflexion“

Der Schweizer Künstler Josef-Felix Müller spricht über Kunst, seinen Weg zu ihr und die Kunstsammlung der Universität St. Gallen

Von Jakob M. Berndt

**JMB:** *Josef-Felix Müller sie sind Künstler. Was ist Kunst für Sie?*

**JFM:** Kunst ist für mich eine sinnliche Möglichkeit die Jetztzeit ertragbar zu machen. Im Prinzip ist Kunst Reflexion. Ich gehe als Mensch durch das Weltgeschehen, und versuche mein Empfinden in Kunst umzusetzen.

**JMB:** *Was zeichnet gute Kunst für sie aus?*

**JFM:** Ich glaube, gute Kunst muss ehrlich und authentisch sein. Qualität in der Kunst zu benennen ist sehr schwierig. Darüber kann man eigentlich nur reden, wenn man sehr viel über Kunst weiß oder sehr viel Kunst gesehen hat. Für mich persönlich ist es so, dass mich gute Kunst berührt.

**JMB:** *Worum geht es in Ihrer Kunst? Was wollen sie beim Betrachter auslösen? Was soll er mitnehmen?*

**JFM:** Ganz am Anfang stand immer der Mensch im Mittelpunkt meiner Kunst. Ich habe die menschliche Psyche, die menschliche Begehrlichkeit, den Menschen auch als Objekt oder als Körper untersucht. Angst, Tod, Sexualität. Begriffe die jeden Menschen begleiten. Es ging mir um eine Art persönliche Gesellschaftsanalyse. Auch die Gender-Frage war für mich in den 80er Jahren sehr wichtig. Als junger Vater habe ich mir die Frage gestellt, welche Rolle man als Mann in dieser Gesellschaft innehat. Wie finde ich meine Rolle? Kunst hat mir geholfen die Frage der Selbstfindung anzugehen. Es geht um Erkenntnis, auch Selbsterkenntnis. Lehren ziehen aus dem, was durch Kunst entsteht.

**JMB:** *Also haben sie ihre Kunst viel mehr für sich selbst, als für ein Publikum, geschaffen.*

**JFM:** Ich glaube Kunst entsteht immer für sich selbst. Ich mache im Grunde meine Sachen und Kunst entsteht erst dann, wenn diese „Sachen“ mit Menschen in Berührung kommen. Es entsteht eine Begegnung von einem Menschen mit einem von mir geschaffenen Werk. Bei jedem Menschen entwickelt sich eine andere Geschichte zu diesem Werk und das finde ich sehr spannend, weil sich da dann etwas vermischt. Ich schaffe Werke, gebe einen Diskussionsgegenstand, und wenn Menschen diese wichtig finden, können sie daraus Kunst machen in dem sie die Werke betrachten, darüber nachdenken und darüber reflektieren.

**JMB:** *Sehen sie sich selbst als Künstler, wenn sie sagen, erst der Betrachter macht ihre Werke zu Kunst?*

### Josef-Felix Müller

Schweizer Bildhauer, Maler und Verleger

Geboren 1955 in Eggersriet

Lebt und arbeitet seit 1975 in St. Gallen

Von 1979 bis 1981 leitete er die St. Galerie für junge Schweizer Kunst in St. Gallen

1981 wurde er schlagartig bekannt weil 3 großformatige Bilder in Fribourg vom Staatsanwalt beschlagnahmt wurden. Der Prozess endete 1989 vor dem Europäischen Gerichtshof in Strasbourg mit der Herausgabe der Bilder.

1985 gründete er in St. Gallen den Vexer-Verlag und die Kunsthalle St. Gallen, die er von 1993 bis 1995 leitete

Von 1996 bis 1999 war er an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich als Lehrbeauftragter für Plastisches Gestalten tätig

1989 schuf er eine dreiteilige Arbeit für das Bibliotheksgebäude der Universität St. Gallen (HSG)

**JFM:** Ich habe lange Mühe gehabt mit dem Begriff des Künstlers. Wenn mich jemand fragt, sage ich ungern, dass ich Kunst mache. Es ist so eine Anmaßung. Ob meine Werke Kunst sind, sollen andere beurteilen. Ich sage immer, ich sei Bildhauer, Maler und Verleger.

**JMB:** *Sie haben eine Ausbildung zum Stickereientwerfer gemacht. Wie sind sie dann zur Kunst gekommen?*

**JFM:** Ich war schon als Jugendlicher begeistert von Kunst. Mir hat damals vor allem Picasso gefallen. Aber nicht nur seine Kunst, sondern auch seine Provokation, sein Lebensstil und seine vielen Frauen. Das hat mir großen Eindruck gemacht. [lacht] Später war es dann Joseph Beuys, weil mich sein Ansatz der sozialen Skulptur überzeugte Dass man nicht nur ein Werk, sondern das Denken zu Kunst erklären kann. Ich habe zwar den Beruf des Stickereientwerfers gelernt, aber mein Wunsch war es immer Künstler zu sein. Ich wusste nur noch nicht, wo meine Kunst denn liegen könnte. Ich dachte, irgendwann muss ich doch Klarheit erlangen, darüber, was ich überhaupt will. Und diese Klarheit kam dann als meine Frau schwanger wurde. Das war für mich eine Art Schlüsselerlebnis. Das Entstehen neuen Lebens. Dadurch wird man knallhart auf sich zurückgeworfen.

**JMB:** *Wenn sie jetzt ihre Lieblingskünstler nennen müssten, wären das Picasso und Beuys?*

**JFM:** [überlegt] Ich glaube Picasso war für mich der Inbegriff eines erfolgreichen Künstlers, der einfach alles aus sich heraus machen kann. Aber für mich wurden dann in den 80er Jahren, mehr die Positionen von Joseph Beuys und Andy Warhol wichtig. Der Denkansatz von Beuys, der das Mystische und das Menschliche untersuchte und ebenso gesellschaftspolitisch aktiv war. Dagegen Warhol, als amerikanischer Weg, der die Oberfläche, die Gesellschaft als Spiegelbild verwendet hat, um den Menschen zu zeigen, was Sache ist. Der eine, der in die Tiefe gebohrt hat, und der andere, der die Oberfläche reflektierte.

**JMB:** *1981 sind drei Werke von Ihnen bei einer Ausstellung in Fribourg beschlagnahmt worden. Sie sind anschließend mit einer Klage dagegen bis zum europäischen Gerichtshof gezogen.*

**JFM:** Ich war damals eingeladen für eine Ausstellung und habe dort drei Bilder in drei Nächten gemalt. Die hat dann ein Besucher heruntergerissen, weil er so wütend wurde. Er hat das so schweinisch gefunden und den Staatsanwalt kommen lassen, der die Bilder dann beschlagnahmte. Ich wurde angeklagt. Der Prozess dauerte bis Ende der 80er Jahre und endete in Strassbourg, wo mir die Bilder wieder ausgehändigt wurden.

**JMB:** *Sie haben geklagt um Bilder wiederzubekommen?*

**JFM:** Es ging nicht nur um die Bilder, sondern mehr um die Frage der Meinungs- und Kunstfreiheit. Paul Rechsteiner war damals mein Anwalt. Es gibt bis heute kein Urteil, das genau definiert was Kunst darf. Bei meinem Prozess hat die Schweiz am letzten Verhandlungstag gesagt, der Prozess sei gegenstandslos, weil sie die Bilder zurückgeben würden. So musste das Gericht kein Urteil sprechen.

**JMB:** *Wie sind sie damals mit der Situation umgegangen?*

**JFM:** Ich war damals sehr jung und für mich war das absolutes Neuland. Ich bin eigentlich über Nacht zu einem berühmten, berüchtigten jungen Maler geworden. Das war nicht immer ganz einfach. Ich verfiel in eine Art Trothaltung und dachte, ich müsste jetzt noch eins drauf setzen. Meine Kunst wurde dadurch natürlich radikalisiert. Aber es hat mich in eine Welt hinein katapultiert, die ich mir so gar nicht hätte vorstellen können. Ich wollte einfach malen was mich bewegt. Ich glaube auch, dass man einen Skandal nicht inszenieren kann. Das ist einfach passiert. Ich war völlig perplex, dass jemand sagt, das darfst du nicht. Ich bin ja Künstler geworden weil ich frei sein wollte. Aber für mich war es wirklich eine extrem

spannende Zeit. Mein Fall wurde in ganz Europa, in jeder Zeitung, in jedem Medium breit diskutiert. Ich wusste bis dahin nicht was es bedeutet, eine Seite in der „Liberation“, eine Doppelseite in der „FAZ“, in der „Zeit“, einfach überall, zu bekommen. Heute würde ich sagen, jetzt habe ich es geschafft. Damals war mir das nicht bewusst. Ich war zu naiv.

**JMB:** *Bereuen sie was sie damals gemacht haben?*

**JFM:** Überhaupt nicht. Es hat damals etwas in Gang gesetzt, etwas sehr wichtiges, das eben auch weit über die Kunst hinausging. Wo ist die Grenze zwischen Kunst und Pornografie? Wo ist die Grenze der Kunst?

**JMB:** *Von 1996 bis 1999 hatten sie einen Lehrauftrag an der ETH Zürich. Sie hatten auch schon Ausstellungen an Universitäten (Zürich, Giessen, Auckland usw.). Welche Beziehung haben sie zur Universität?*

**JFM:** Ich war von diesem System ausgeschlossen, weil ich nicht studieren konnte. Damals gab es keine Akademien in der Schweiz. Dieser Weg war mir damals versperrt. Aber ich finde Universitäten unheimlich wichtig. Es sind die Bildungseinrichtungen, wo die Zukunft durch die Vergangenheit und die Gegenwart erlernt wird. Es sind sehr, sehr spannende Orte.

**JMB:** *1989 haben sie dann ein Kunstwerk für das neue Universitätsgebäude der HSG geschaffen.*

**JFM:** Der Bibliotheksneubau war damals fast fertig. Die Tradition von Kunst an der Hochschule ist eine sehr lange und ich wurde von der Kunstkommission direkt eingeladen einen Vorschlag für ein Werk oder reine Werkgruppe zu machen. Ich habe mich dann für den Platz zwischen Bibliothek und Audimax entschieden, weil ich das als sehr interessante Konstellation für eine raumgreifende Installation empfand.

**JMB:** *Worum geht es bei dem Kunstwerk?*

**JFM:** Man kann es natürlich auf verschiedenen Ebenen lesen. Für mich war damals, wie gesagt, die Genderfrage wichtig. Wenn ich Kunst mache, Kunst ausstelle oder, wie hier, Kunst für einen Ort entwickle geht es mir immer darum, dass es einen, wie kann man sagen, einen Weg der Augen gibt. Dass ich einen Betrachtungsweg entwickeln kann, der vielleicht nicht unbedingt auf den ersten Blick sichtbar, aber wichtig ist. Wenn man oben ins Audimax hinein geht, sieht man einen Mann und wenn man nach der Vorlesung unten aus dem Audimax heraus kommt, sieht man eine Frau. Das war für mich ein lustiger Gedanke. Man geht in einen Saal, eignet sich Wissen an und in der Zwischenzeit hat sich die Welt draußen verändert. Es hat sich etwas getan in der Welt.

**JMB:** *Was halten Sie insgesamt von der Kunstsammlung der HSG?*

**JFM:** Ich würde sagen, sie ist sehr hochkarätig, vielleicht einzigartig.

**JMB:** *Haben sie ein Lieblingswerk auf dem Campus?*

**JFM:** Da gibt es so viele schöne Sachen. Zum Beispiel Giacometti, die kleine Figur. Das Richter Bild ist großartig, aber auch die konzeptionelle Arbeit von Lothar Baumgarten gefällt mir sehr gut. Seine Arbeit hat viel mit dem Wissensprozess und dem universitären Alltag zu tun hat. Die Arbeit von Tapiés ist wahrscheinlich eine seiner besten überhaupt. Ich möchte da aber keine Rangordnung aufstellen, es ist wirklich alles sehr hochkarätig.

**JMB:** *Vielen Studenten ist gar nicht bewusst, über was für eine Kunstsammlung die Universität verfügt. Sie nehmen die Kunst gar nicht wahr. Was denken Sie darüber?*

**JFM:** Meine Arbeit ist seit 1989 dort oben. Das sind 22 Jahre und ich muss sagen – es sind immer Führungen gemacht worden, es ist auch viel geschrieben worden – aber von Studenten kam sehr wenig zurück. Interessanterweise gibt es seit diesem Jahr sehr viele

Anfragen. Ich weiß nicht, woran das liegt, aber auf jedenfall hatte ich noch nie soviel Besuch von Studenten der Universität wie jetzt. Ich finde das unheimlich spannend.

**JMB:** *Bei Events an der Uni werden die Kunstwerke teilweise abgesperrt. Vor einem Gemälde ist sogar eine ständige Barriere und oft verdecken Tische oder Stellwände Kunstwerke. Halten Sie es in diesem Zusammenhang für sinnvoll, wenn eine Universität Kunst auf dem Campus ausstellt?*

**JFM:** Da muss ich präzisieren. Wenn man sagt ausgestellt, ist das sicher falsch. Es sind ja ganz genaue Setzungen, die für die Gebäude gemacht worden sind. Die Kunstwerke sind fast alle für den Ort geschaffen worden. Ich finde es eine Verpflichtung die Kunst zu schützen, aber die Frage der Sicherheit und wie man mit Kunst umgeht, ist eine heikle Frage.

**JMB:** *Finden sie, dass der Kunst an der Universität nicht der Stellenwert zugemessen wird, den sie verdient hätte?*

**JFM:** Das kann ich so nicht sagen. Ich bin für den Schutz durch Wissensvermittlung. Wenn den Studierenden klar wird, dass es sich an der Uni um hochkarätige Kunst handelt, kann man die Menschen auch lehren damit entsprechend umzugehen. Da wäre sicher noch einiges zu tun.

**JMB:** *Welche Rolle spielt Kunst in unserer Gesellschaft? Welche Aufgabe hat Kunst?*

**JFM:** Ich bin jetzt seit 30 Jahren aktiv im Kunstbetrieb und in dieser Zeit hat sich die Wahrnehmung von Kunst, ihre Funktion und Stellung in der Gesellschaft extrem verändert. In den 70er und 80er Jahren war es eher eine kleine Schicht von Interessierten, Kunst war eher eine Randerscheinung von Spezialisten und Spezialistinnen und dann um die Jahrtausendwende, ist sie sehr öffentlich geworden. Kunst wurde Unterhaltungsfaktor und Wertanlage. Es gibt den Markt, der durch die Preissteigerungen zunehmend an Bedeutung gewinnt. Für mich gibt es aber noch eine andere Seite. Private Sammler, das Leben mit Kunst. Man gibt sich selbst in diese Welt hinein und umgibt sich und sein Leben mit Kunst, unabhängig von der Wertfrage, da man eine persönliche Beziehung zur Kunst entwickelt. Es kann eine Art Eigennutzen entstehen wenn man sich damit beschäftigt. Und dann natürlich all die Museen. Das hat sich sehr verändert. Heute wird Kunst oft zum Spaß- und Unterhaltungsfaktor. Ich denke, man kann sagen, dass die Kunst wahrscheinlich noch nie einen so hohen Stellenwert in der Gesellschaft hatte wie heute.

**JMB:** *Glauben sie das wird sich in Zukunft ändern?*

**JFM:** Ich glaube das wird sich in Zukunft noch verstärken. Seit es das Internet, facebook und Handys gibt, ist die Geschwindigkeit der Information, der Kommunikation gewachsen. Das gilt ebenso für die Verbreitung von schlimmen Nachrichten, wie für die Verbreitung von Kunst. Man kann Menschen mobilisieren, man kann sie schnell informieren und davon profitiert natürlich auch die Kunst.

**JMB:** *Kann man von Kunst etwas lernen? Können die Studenten von der Kunst etwas lernen?*

**JFM:** Ja, auf jedenfall. Aber ich denke, das ist etwas sehr persönliches. Es eine Frage der Einstiegsmöglichkeiten in Kunst. Wenn irgendwann einmal die richtige Begegnung mit Kunst stattfindet, eine Begegnung die einen trifft oder berührt, kommt man davon gar nicht mehr los. Man braucht eine Art Initialzündung. Ich glaube wenn man einmal eine Situation erlebt hat und tief berührt worden ist von Kunst, will man das erforschen und dann kann einem Kunst unheimlich viel geben. Es kommt auf die Intensität der Auseinandersetzung an. Es ist eine Art sich zu öffnen gegenüber einer geistigen Welt. Sie kann unser Denkschema erweitern, unsere Möglichkeiten.

St Gallen, den 28. Oktober 2011